

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 19 (1943-1944)  
**Heft:** 4

**Artikel:** Glossen  
**Autor:** Tschopp, Charles  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1066582>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

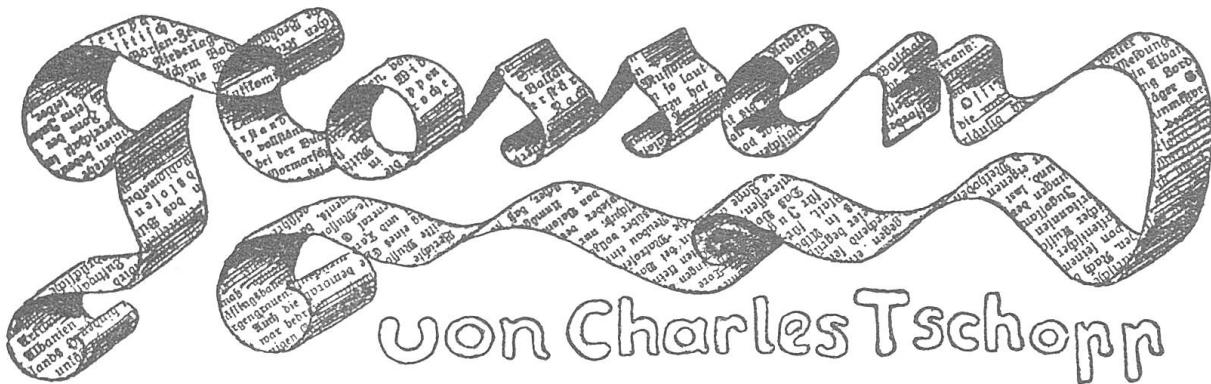
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## von Charles Tschopp

Goethe meinte einmal: «Die Herstellung des Panamakanals möchte ich erleben, aber ich werde es nicht. 2. möchte ich erleben, eine Verbindung der Donau mit dem Rhein hergestellt zu sehen. Aber dieses Unternehmen ist gleichfalls so riesenhaft, daß ich an der Ausführung zweifle, zumal in Erwägung unserer deutschen Mittel. Und endlich 3. möchte ich die Engländer im Besitz eines Kanals von Suez sehen. Diese drei großen Dinge möchte ich erleben, und es wäre wohl der Mühe wert, ihnen zu Liebe es noch einige 50 Jahre auszuhalten.»

Wir haben es erlebt. War es der Mühe wert?

\*

Endlich war der von einer Eiche überschattete Aussichtspunkt erklimmen. Herrlich, der Boden war mit Eichelbechern übersät! Ich hob einen auf und klemmte ihn zwischen zwei Finger, wie vor vielen Jahren als kleiner Bube. Dann blies ich, daß die Backen schier platzten, und — oh Wunder — der Pfiff gelang! — Nein, die Pfiffe! Denn ich war ganz in dieses jugendselige Spiel versunken, bis mich meine Frau — am Ärmel zupfte: Alle Leute hatten sich von der Aussicht abgewandt und betrachteten mich mit einem Gesicht, als ob ich, gelinde gesagt, etwas infantil wäre.

Aber ich pfiff auf ihr Urteil!

\*

Wie viele Mühe hatte sich die Lehrerin gegeben, ihren Erst- bis Viertklässlern Rechnen, Lesen, Schreiben und vor allem Orthographie beizubringen. Heute kam die letzte Schulstunde; denn morgen war ihr Hochzeitstag.

Schon hatten sich Inspektor, Schulpfleger, viele Eltern im reichgeschmückten Unterrichtszimmer zu einer kleinen Abschiedsfeier versammelt. Endlich trat die Lehrerin ein. Oh, welche Pracht war da vorn auf dem Tisch aufgebaut: Körbe voll Äpfel, Birnen, Zwetschgen, Schnitze, dazu eine Wäscheleine, eine Küchenwaage usw. usw.; alles verschwenderisch mit Blumen überstreut — Man merkte: Sie war im ganzen Dorfe beliebt! — Und darüber hatten die Schüler in großen, ungefüglichen Buchstaben an die Tafel geschrieben:

*Aus Dankbarkeit unserer lieben Lehrerinn.*

\*

Im Manual des Chorgerichtes Oberentfelden findet man unter dem Datum 1728: «Hans Kyburz erklärt, daß er vom Militär entlassen sei und somit als 66jähriger Mann nicht mehr verhalten werden könne, eine Militärmontur anzuschaffen. Das Gericht erkennt: Weil er fähig sei, sich zu verheiraten, so werde er auch fähig sein,

das Gewehr zu tragen. Sofern er die Uniform nicht anschaffe, so werde ihm die Copulation (Eheschließung) versagt. »

\*

Melancholisch schrieb der geniale Erfinder Treuille de Beaulieu einem Freunde: « Ich habe der Welt eine allzu neue Wahrheit gebracht, die sie noch nicht bereit war zu empfangen. »

Später verband Haußner eine weitere Erfindung mit der von Treuille: « Erst diese kongeniale Erfindung machte den Weg frei für die fruchtbare Anwendung von Treuilles Gedanken... » So lese ich in einem, übrigens ausgezeichneten Aufsatz.

Wahrheit und Melancholie des Mannes, welcher der Zeit vorausgeseilt war: kongeniale Erfindung und fruchtbare Anwendung: Gewiß handelt es sich um eine neue Kunst, ein glänzendes Heilmittel, eine tiefe Erkenntnis, vielleicht sogar um ein neues Glück für die Menschheit?

Nein, um eine Verbesserung der Kanone, die heute auf allen Schlachtfeldern blutige Triumphe feiert.

\*

« Und wie führen Sie die Lagerkontrolle in dieser Abteilung durch? » fragte ich den Chef eines mittlern Betriebes.

« Gar nicht! » antwortete er zu meinem Erstaunen. « Bis heute durften wir unsren Arbeitern und Angestellten vertrauen, was einige Kontrollbeamte und eine kompliziertere Buchführung überflüssig machte. »

« Die Ehrlichkeit Ihrer Leute ist doch etwas wert! »

« Gewiß; Fr. 50 000 im Jahr . . . . . »

Wir wollen zur Ehre der Schweizer sagen, daß auf ähnliche Art einige hundert Millionen Franken jährlich erspart werden.

\*

Ich studiere in einem Buche das Skelett der Vögel: « . . . . Am Kopfe finden wir Prämaxillare, Maxillare, Nasale, Lacrimale, Mesethmoid . . . . » Da hüpfte meine kleine Kohlmeise auf das Fensterbrett und fordert mit einem lauten Pieps ihre gewohnte Portion Nuß. Werter Leser, darf ich mich in diesem Augenblick fragen, ob der liebe Gott, der doch alle Vögel erschaffen hat, seinerzeit etwas vom Mesethmoid gewußt hat?

\*

Wie oft nimmt man sich vor, die Lebensaufgaben einmal anders zu lösen, gewissermaßen dem eigenen, verbrauchten Selbst zu entfliehen . . . . Und am Ende muß man gestehen, daß alles wieder nach altgewohnter Art getan worden ist. Wir sind wie die Rehe, die in die Weite flüchten möchten; aber ein unbewußter Trieb lenkt ihre Schritte immer um ein geringstes ab, so daß sie zuletzt wieder in die ursprünglichen Gründe zurückkehren.

Von Eugène Martin, der immer und immer wieder Schiffe malt, meinte ein Freund: « Wenn Martin das interessanteste Frauenmodell vor sich hätte und er sich die größte Mühe gäbe, es entstünde daraus doch wieder ein — Schiff. »

\*